

Zweiter Sonntag 2026

Grad mal zwei Wochen ist das Neue Jahr alt, wie war's bisher für Sie?

Mir geistert seit Anfang Januar das Wort im Kopf rum – und sie kennen's vielleicht:

„Worauf wir schauen, dahin kommen wir“?

Heißt ja mit anderen Worten woraufhin wir unsere Fokussierung, unsre Aufmerksamkeit lenken, das prägt unser Denken, Fühlen und letztendlich auch unser Handeln und unsere Entwicklung.

Wir stehen noch am Beginn des neuen Jahres:

- Was nehm' ich in den Blick?
- Worauf schau' ich?
- Aber auch: Was blende ich aus, was will ich nicht wahrnehmen?

Ich wünsche uns allen, dass wir einen guten Blick auf die Realität unseres Lebens haben und dass wir IHN, Gott nicht aus den Augen verlieren.

Er hat uns seine Wegbegleitung zugesagt und dass er uns im Blick behält.

Das Leben packt uns ja nicht immer mit Samthandschuhen an. Es macht oft mehr mit uns, als wir wahrhaben wollen, wenn wir das wissen und spüren dürfen, dass wir – trotz allem – in jedem Augenblick sein Augenblick sind ...

Gebet

G-tt,
**du hast uns deine Wegbegleitung
durch die Zeit hin zugesagt.
Mit dir an deiner Seite**

**und wissend um deine Sorge
– jeden Tag neu –
setzen wir mutig und zuversichtlich
Schritte in unsere Zukunft.
Mach aber auch uns zu treuen
und zuverlässigen Wegbegleitern
für die Menschen an unserer Seite.**

Bibelstelle:

Als Johannes am nächsten Tag Jesus auf sich zukommen sah, sagte er:
»Seht dort das Lamm Gottes, das die Schuld der ganzen Welt weg-nimmt.

Von ihm habe ich gesprochen, als ich sagte: ›Nach mir kommt einer, der über mir steht; denn bevor ich geboren wurde, war er schon da.‹

Auch ich kannte ihn vorher nicht. Aber eben deshalb bin ich gekommen und habe mit Wasser getauft, damit er in Israel bekannt wird.«

Johannes machte dazu folgende Zeugenaussage: »Ich sah, dass der Geist Gottes wie eine Taube vom Himmel auf ihn kam und bei ihm blieb. Vorher wusste ich nicht, dass er es war. Aber Gott, der mir den Auftrag gab, mit Wasser zu taufen, hatte zu mir gesagt: ›Wenn du einen siehst, auf den sich der Geist niederlässt und bei dem er bleibt, dann weißt du: Das ist der, der mit dem Heiligen Geist tauft.‹

Das habe ich gesehen«, sagte Johannes, »und ich verbürge mich dafür, dass dieser der Sohn Gottes ist.«

Ein Altar im Museum, das ist mit allergrößter Sicherheit der Kunst geschuldet.

Ein Altar in der Kirche, das Zentrum, der Mittelpunkt und der Landeplatz Gottes.

Ein Altar in einem Krankensaal?

Als ich letzten Herbst für eine Woche im Burgund war und auf dem Weg zu unserer Ferienwohnung in Tournus einen ersten Stopp eingeplant hatte, gab man uns den Tipp, nach der sehenswerten frühromanischen Kirche auch noch das sogenannte

„Hotel Dieu“, das frühere Krankenhaus bzw. den Krankensaal aus dem 17. Jahrhundert besichtigen.

Auffallend dabei, er Krankensaal hatte einen überaus großen Altar, so dass die Kranken die Messe vom Bett aus mitfeiern konnte.

Etwa sehr ähnliches haben wir einige Tage später im „Hotel Dieu“ im Beaune wiedergefunden. Unser Kunstmaler hat uns verraten, dass das dortige Hospize aus dem Jahr 1443 zur damaligen Zeit das berühmteste Krankenhaus Europas war und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs auch als solches genutzt wurde.

Mir kam in diesem Zusammenhang Colmar in den Sinn – und ich denke viele von ihnen kennen den weltberühmten Isenheimer Altar, ein Meisterwerk des Künstlers Matthias Grünewald, aus der Zeit des frühen 16. Jahrhunderts.

Ein Kunstwerk für einen Krankensaal!

Was zeichnet den Krankensaal im Mittelalter aus?

Menschen, die ganz schön mitgenommen waren, die an allen möglichen Krankheiten litten, aber vielleicht hoffnungsvoll waren, weil sie in einem Hospiz versorgt wurden, was zur damaligen Zeit ja alles andere als selbstverständlich war.

Ich vermisse mal schwer, in früheren Jahrhunderten krank gewesen zu sein, ist überhaupt nicht mehr zu vergleichen mit heute!

Grünewald hat den Gekreuzigten auf der Altarwand dargestellt und zwar in einer Weise, wie man ihn so selten sieht, zerschunden, gequält ...

Wie gesagt, das Leid der Menschen damals ist nicht zu vergleichen mit unserer Situation heute; Aber vielleicht haben die Kranken damals dort, wenn sie auf's Bild des Gekreuzigten geschaut haben, ihre eigenen Gebrechen, Wunden und Schmerzen darin gesehen?

Matthias Grünewald, der Künstler, hat wohl genau hingesehen, mit welchen Leiden Menschen in diesem Saal gelegen haben – und liegen werden.

Sein Altar ist ein Blickfang, aber auch ein Spiegel und er sollte trösten – alles in einem. Meister Matthias malt: Er, Jesus, ist einer von euch.

Rechts vom Kreuz hat der Künstler einen bärtigen Mann dargestellt. Die Kleidung sticht in den Blick; es ist nicht die Mode der damaligen Zeit.

Wer ist der Asket, der ein wenig heruntergekommen aussieht? In der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch und er hält es so, dass es zum Mitlesen einlädt. Aber was vor allem auffällt ist seine rechte Hand und vor allem der überlange Zeigefinger. Der weist auf Jesus am Kreuz hin. Und zu seinen Füßen ist ein Lamm zu sehen, mit einem Kreuzstab in den Pfoten.
Sie wissen um wen es sich handelt?

Johannes der Täufer ...

Mit dieser Darstellung in Colmar sind wir mitten in der Erzählung des heutigen Evangeliums.

Johannes der Täufer sieht Jesus unter den Leuten und sagt:

*„Seht, das Lamm Gottes,
das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“*

Wer sich noch ein wenig auskennt im Evangelium, den muss man dieses Bild nicht eigens erklären:

Jesus ist das Lamm Gottes. Darum der lange Finger! Darum das Lamm zu Füßen! Darum das aufgeschlagene Buch!

Für die Menschen, die damals dort in dem Krankensaal lagen war die Frage ebenso brennend wie für uns heute, wenn uns das Leid heimsucht: Warum? Und warum ich?

Oft kamen vielleicht noch Schuldgefühle dazu. Manchmal diffus, manchmal mit dem bitteren Geschmack, das Leben „versemelt“, verpfuscht zu haben.

Die Gedanken, die sich Menschen machen, wenn sie trostlos und leidend in den Krankenzimmern liegen können weit nach unten rutschen;

*„Seht, das Lamm Gottes,
das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“*

Grünewalds berühmter Isenheimer Altar steht heute in einem eigenen Museum.

Und das Kunstwerk hat seine Liebhaber, nach den Louvre ist Colmar das zweitwichtigste Museum Frankreichs. Du kaufst dir an der Kasse deine Eintrittskarte, dazu noch ein paar Postkarten, vielleicht einen Katalog.

Es riecht nicht mehr nach Krankheit, nicht nach Tod.

Matthias Grünewald wollte keinen „schönen“ Altar malen, auf den Wärter aufpassen müssen und für den man hochsensible Alarman-lagen installiert hat.

Er wollte Menschen, die eigentlich am Ende waren, Jesus als einen zeigen, der mit ihnen leidet, der mit ihnen ihre Schmerzen teilt, der ihre Verlorenheit „hinwegnimmt“, indem er sie trägt.

Was mir seit dem ersten Besuch in Colmar in Erinnerung ist, der überlange Finger des Täufers, mit dem er aufs Kreuz zeigt! Eins ist dieser lange Finger nicht! Er ist kein erhobener Zeigefinger! Das Symbol aller Besserwisser, aller Moralisten und aller Supermenschen ...

Mich erinnert das Evangelium von heute an den Krankensaal, an den am Kreuz sterbenden Christus und an den längsten Finger der Weltgeschichte.

Und dieses Bild macht mir wieder neu bewusst: Mensch, du bist in deinem Leid nicht allein! Du hast einen Gott an der Seite, der weiß, wie das ist, wenn man leidet, wenn man – aus egal welchen Gründen – die Frage nach dem „Warum“ stellt.

Du bist damit nicht allein! Und du hast jemand an der Seite, der dich aufrichtet und tröstet.

In der Lesung aus dem Propheten Jesaja taucht das Wort auf:
„Und mein Gott war meine Stärke.“

Wir stehen alle am Anfang eines Neuen Jahres, wir wissen nicht wirklich, was in all den Monaten, Wochen oder Tagen auf uns zukommt.

Klar haben wir uns in der Silvesternacht und noch Tage danach ein „gutes, gesundes, neues Jahr“ zugesagt und gewünschen. Aber was wird auf uns zukommen in der Zeit, was wird uns womöglich abverlangt in diesem Jahr 2026?

Ich wünsch‘ uns wirklich allen sehr, dass wir gut durch dieses Jahr 2026 kommen, aber für all die Fälle, in denen wir heraus-

gefordert werden – und vielleicht sogar mehr als uns lieb ist, kann uns dieses Bild von Matthias Grünewald und der lange Finger des Johannes helfen: Ihr seid nicht allein in eurer Sorge, in eurer Not, in eurem Leid und der, der ums Leid, um den Tod weiß, weil er's selber erleiden musste, er ist auch unser aller Heil.

Er ist verwundet und doch auch unsere Hoffnung.

Er ist einer von uns – und doch so viel mehr.

Und da, wo unser Leben und unser Glaube die große Anfechtung erfährt, wünsch' ich mir und uns allen die Kraft für ein trotziges Lied:

*„Der Herr sagte zu mir:
Du bist mein Knecht,
an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.
Denn mein Gott ist meine Stärke.*

(Jes 49)

Segen

Im Übrigen meine ich
G-tt der Herr
möge unser Glück und unser Leid
unsere Trauer und unsere Freude
mit seiner grenzenlosen Güte begleiten
er möge uns Frieden
ins Sprechen und Hören
ins Handeln
und vor allem ins Herz legen
und dieser oft so friedlosen Welt

er möge uns in seiner Treue halten und bewahren
und immer neu darin bestärken

dass wir keinen unserer Wege
ohne ihn gehen

Ein großes Gefühl dafür gebe er uns
dass einer des anderen Last mittrage
dass wir umsichtig und nachsichtig seien
wenn alles nicht von heute
auf morgen geschehen kann

Wir sind seine Kinder
seine Söhne und Töchter von ganzem Herzen
aber oft noch von halbem Verstand



P. Dieter Putzer